

Stellungnahme – Hearing 3

Nina Lindenblatt Mutter | Digital Smart @School NYZZU Media GmbH

Wenn wir über Kinder und Jugendliche in digitalen Welten sprechen, dürfen wir einen zentralen Punkt nicht vergessen:

Für junge Menschen gibt es keine Trennung mehr zwischen online und offline.
Die digitale Welt ist ihre soziale Welt.

Freundschaften entstehen dort. Konflikte entstehen dort. Anerkennung entsteht dort.

Deshalb dürfen wir diese Welt nicht von außen beurteilen.
Wir müssen sie verstehen.

Gleichzeitig wissen wir, viele der heutigen Plattformstrukturen sind nicht für Kinder gemacht.

Sie sind für maximale Aufmerksamkeit gemacht. Und genau hier liegt die gesellschaftliche Herausforderung.

Wenn wir weiterdenken, müssen wir uns heute eine unangenehme Frage stellen:

Was werden uns die Kinder und Jugendlichen von heute in zehn oder zwanzig Jahren vorwerfen?

Vielleicht genau das:

Dass wir gesehen haben, wie eine ganze Generation in algorithmisch gesteuerten Feeds aufwächst, die kein Ende kennen.

Und dass wir zu lange so getan haben, als sei das allein ein Problem der Medienkompetenz.

Wir haben diese Frage tatsächlich schon mit Jugendlichen diskutiert.

Und viele sagen ganz offen:

Ja, wahrscheinlich werden wir das später einmal genauso sehen.
Dass diese Systeme uns festhalten.

Aber gerade jetzt sind sie Teil ihres Alltags.
Teil ihrer Freundschaften.
Teil ihrer Kommunikation.

Wenn wir sie fragen, was man konkret dagegen tun könnte, bleibt es oft still.

Nicht weil sie das Problem nicht sehen.

Sondern weil sie selbst nicht wissen, wie man aus einem System aussteigt,
das genau dafür gebaut wurde, sie immer weiter scrollen zu lassen.

Und man könnte sagen:
Das ist ein Hilferuf.

Digitale Welten im Familienalltag

Digitale Medien erfüllen wichtige Funktionen.

Sie ermöglichen Kommunikation, Teilhabe und kreative Ausdrucksformen.
Sie bieten Räume für Identität, Gemeinschaft und Austausch.

Das Problem ist also nicht die digitale Welt an sich.

Das Problem ist das System, in dem diese Welt stattfindet.

Viele Plattformen sind so gestaltet, dass sie möglichst lange Aufmerksamkeit binden:

Endlosscrollen
Push-Benachrichtigungen
Belohnungssysteme
algorithmische Feeds

Für Erwachsene ist das schon schwer zu regulieren.

Für Kinder und Jugendliche erst recht.

Viele Eltern erleben hier massive Überforderung.

Sie haben nicht nur mit einem Gerät zu tun, sondern mit einem komplexen digitalen Ökosystem, das auf Dauerverfügbarkeit und Monetarisierung ausgelegt ist.

Die Folge sind Konflikte im Familienalltag:

Diskussionen über Bildschirmzeit
Streit über Klassenchats
soziale Vergleichsdynamiken
Kosten durch In-App-Käufe

Digitale Konflikte bleiben nicht im Internet.

Sie landen jeden Tag im Klassenraum.

Einblick aus der Praxis

Über unser Programm Digital Smart @School haben Schulen angefangen
regelmäßig eine Sprechstunde für Schülerinnen und Schüler anzubieten

Diese wird inzwischen an fast allen Wochentagen genutzt.

Interessant ist dabei:

Es sind selten klassische Beratungsgespräche.

Viel häufiger kommen Schülerinnen und Schüler, um zu erzählen.

Sie berichten von neuen Trends, neuen Plattformen, neuen Dynamiken.

Und genau darin zeigt sich sehr deutlich, wie stark soziale Medien das Kommunikationsverhalten verändern.

Was uns zunehmend auffällt, ist eine gewisse Verrohung im Umgang mit Gewalt und Emotionen.

Viele problematische Situationen, die früher als schockierend empfunden worden wären, werden heute relativiert.

Nicht weil Jugendliche empathielos sind.

Sondern weil sie mit solchen Inhalten so häufig konfrontiert werden.

Gewaltvideos
extreme Kommentare
digitale Beschämung

Wenn solche Inhalte ständig auftauchen, verlieren sie ihren Ausnahmecharakter.

Sie werden Teil des digitalen Alltags.

Gleichzeitig sehen wir bei vielen Jugendlichen Schwierigkeiten, eine Balance zwischen Nähe und Distanz zu halten.

Zwischen Empathie und Rollenverständnis.

Besonders spannend ist dabei:

Die Unterschiede zwischen den Jahrgängen sind enorm.

Digitale Trends verändern sich so schnell, dass schon zwei oder drei Jahre Altersunterschied eine völlig andere digitale Realität bedeuten können.

Für Erwachsene ist diese Dynamik kaum nachzuvollziehen.

II Risiken und Kompetenzen

Kinder und Jugendliche brauchen heute neue Kompetenzen:

digitale Empathie
kritisches Denken
Umgang mit Desinformation

Umgang mit Cybermobbing
Schutz der eigenen Daten

Aber wir müssen ehrlich sein:

Medienkompetenz allein reicht nicht aus.

Wenn Plattformen bewusst so gestaltet sind, dass sie Aufmerksamkeit binden und emotionale Reaktionen verstärken, dann stoßen individuelle Kompetenzen an ihre Grenzen.

Ein zwölfjähriges Kind kann sich nicht dauerhaft gegen Systeme behaupten, die von hochspezialisierten Entwicklerteams darauf optimiert wurden, möglichst lange genutzt zu werden.

Deshalb brauchen wir neben Bildung auch strukturelle Verantwortung.

III Prävention und Früherkennung

Prävention funktioniert nur, wenn sie die Lebenswelt der Kinder ernst nimmt.

Kinder und Jugendliche hören nicht auf Erwachsene, die Social Media nur verbieten oder verteufeln.

Sie hören auf Erwachsene, die verstehen, wie ihre digitale Welt funktioniert.

Deshalb brauchen wir Medienbildung:

früh
systematisch
lebensnah

Nicht als Projektwoche.

Sondern als festen Bestandteil schulischer Bildung.

IV Hilfewege und Meldestrukturen

Ein großes Problem ist, dass digitale Gewalt oft nicht gemeldet wird.

Viele Kinder haben Angst, dass ihnen das Smartphone weggenommen wird.

Andere glauben, dass ihnen ohnehin niemand helfen kann.

Hier braucht es niedrigschwellige Hilfeangebote. Erwachsene die zuhören.

Kinder müssen wissen:

Es gibt Erwachsene, die ihre digitale Welt verstehen und die helfen können.

V Rolle der Plattformen

Die Verantwortung liegt nicht nur bei Familien und Schulen.

Plattformen gestalten digitale Räume.

Sie entscheiden über Algorithmen, Moderation und Sicherheit.

Deshalb müssen sie stärker in die Verantwortung genommen werden.

Besonders bei:

algorithmischer Verstärkung

extremen Inhalten

viralen Trends

Schutz von Minderjährigen

Schlussgedanke

Kinder und Jugendliche wachsen heute in einer Welt auf, die stärker digital geprägt ist als jede Generation zuvor.

Unsere Aufgabe als Gesellschaft ist nicht, diese Welt zu verbieten.

Unsere Aufgabe ist, sie verantwortungsvoll zu gestalten.

Mit Medienbildung.

Mit Schutzstrukturen.

Und mit klarer Verantwortung der Plattformen.

Denn die Generation der heutigen Kinder wird uns später fragen:

Habt ihr gesehen, was mit uns passiert?

Und wenn ja, warum habt ihr nichts verändert?